

Zeit am Wochenende

Samstags allerlei, sonntags Gemeinschaft

Wenn sich Werktag und Wochenenden unterscheiden, stellt sich die Frage nach dem *Wie* und die häufig vernachlässigte Frage nach *Übergängen*. Die Aussagen der Befragten dazu weisen klare Unterschiede auf (s. Kasten S. 218).

Bei den Flexiblen Menschen findet man wohl die Bemerkung, dass sie sich bereits von Freitagnachmittag an auf das Wochenende freuen und deshalb versuchen, ihren Arbeitsplatz früher als an den übrigen Werktagen zu verlassen; doch scheint ihnen dies letztlich nur in begrenztem Umfang zu gelingen. Nachdem sie ihre Arbeitsleistung nicht an die Uhrzeit knüpfen, sehen sie auch freitags immerzu weitere Arbeiten, die nach Erledigung verlangen.

Endlich zu Hause angekommen, bleibt ihnen auf den ersten Blick daher nichts wesentlich anderes zu tun als das, was sie sonst tun: Arbeitskleidung ablegen, essen, trinken, schlafen. Der zweite Blick offenbart jedoch etwas anderes: Denen, die in einer Fernbeziehung leben, bietet die Ankunft des Partners nach Tagen der Abwesenheit Anlass zur Freude; im anderen Fall hebt die Aussicht darauf, am anderen Morgen ausschlafen zu können, die Stimmung. Der Wechsel der Zeit wird im kleinen Rahmen gefeiert, und das auch mit einem außergewöhnlichen Essen und Trinken gefeiert. Essen und Trinken zu zweien bzw. besseres Essen und Trinken als üblich.

Derartiges sucht man bei den Zeitpionieren vergebens. Zwar finden sich Anklänge dort, wo am Freitagnachmittag noch gearbeitet wird: Neben Erschöpfung macht sich nach der Arbeit Freude darüber breit, von nun an mindestens an den beiden kommenden Tagen nicht zur Arbeit zu müssen. Wenn der Freitagnachmittag dagegen arbeitsfrei ist, zeichnet

sich ab, was generell für Zeitpioniere gilt: Da die Wochenarbeitszeit reduziert ist, eine vorgegebene Stundenzahl nicht überschritten wird und die Verteilung der Arbeitszeit mitunter den Befragten selbst überlassen bleibt, stellt sich der Wechsel von Arbeits- zu arbeitsfreien Tagen kaum als harscher Wechsel zwischen Zeiten der Verausgabung und Zeiten der Erholung und somit seltener als Anlass zu feiern dar.

Übergang zum Wochenende

Flexible Menschen

„Die offizielle Arbeitszeit bis 13:00 Uhr gilt für mich freitags nicht – da ist nichts zu machen. Aber etwa ab der Mittagszeit kommt die Vorfreude aufs Wochenende auf, obwohl ich ja oft auch am Wochenende arbeite.“

„Ich versuche, freitags früher aus dem Büro zu kommen, was meist nicht gelingt. Ich komme also gegen 19:15 Uhr nach Hause. Das Wichtigste ist dann: raus aus dem Anzug. Häufig ist meine Partnerin schon da und hat etwas zu essen vorbereitet. Dann essen meine Frau und ich etwas Kleines und gehen beide früh zu Bett, weil wir sehr schlapp sind. Dabei genießen wir die Vorstellung, am anderen Morgen später aufstehen zu können als sonst.“

„Das Wochenende beginnt für mich am Freitagabend, wenn ich gegen 21:00 Uhr im Zug sitze und nach Hause fahre. Zu Hause öffne ich eine etwas bessere Flasche Wein als üblich und trinke mehr Whisky.“

Zeitpioniere

„Von früher kenne ich es, dass man sich ab Montag früh nach dem Wochenende sehnt und von Sonntagmittag an wieder vor den Arbeitstagen fürchtet. Aber ich habe das glücklicherweise nicht mehr, da ich inzwischen an den Werktagen genügend Freizeit habe. Heute verbinde ich den Freitag eher als andere Werktage mit abendlichem Ausgehen, aber das ist schon alles.“

„Freitagmittag ist für mich Schluss. Gerne unternehme ich dann schon am Freitagabend etwas mit anderen, weil mir dann das Wochenende viel länger erscheint als wenn ich ferngesehen oder nichts getan hätte und erst am Samstagmorgen aktiv geworden wäre. Da ich keine Vollzeitstelle mehr habe, ist der Übergang zum Wochenende für mich nicht so auffällig.“

„Die Änderung im Zeitgefühl setzt am Nachmittag an. Es beginnt aber erst, wenn ich abends nach Hause komme. Dann mache ich nicht mehr viel: Ich setze mich vor den Fernseher und genieße es einfach, von nun an nichts mehr tun zu müssen.“

Während sich Flexible Menschen nach Kräften mühen, nicht etwa Arbeit mit nach Hause zu nehmen oder das Wochenende mit anderer Arbeit auszufüllen, gilt für Zeitpioniere etwas ganz anderes. Sie sehen die

Grenze Arbeitszeit/freie Zeit nicht von der Arbeitszeit her in Bedrängnis, sondern sie belagern sie selbst umgekehrt vom Terrain der freien Zeit aus.

Es überrascht deshalb nicht sehr, wenn Zeitpioniere kein großes Aufheben um die Unterschiede zu den Werktagen machen, und sich ihre Bemerkungen dazu in dem Hinweis erschöpfen, am Wochenende nicht auf den Wecker achten zu müssen und (noch) mehr als an anderen Tagen unternehmen zu können.

Unterschiede zu den Werktagen

<i>Flexible Menschen</i>	<i>Zeitpioniere</i>
„An den Werktagen stehen wir auf, wenn der Wecker klingelt, während wir am Wochenende von selbst aufwachen. Man kann alles viel langsamer machen. Wir frühstücken auch gemeinsam, was wir sonst nicht tun. Selbstverständlich ist das Wochenende auch der Hauptschauplatz für Konflikte, für die wir an den Werktagen zu müde sind oder keine Gelegenheit haben.“	„Ich habe das schöne Gefühl, noch mehr Zeit zu haben, weil keine Einteilung von außen bestimmt, wann sich was abspielt. Ich muss mich nicht nach der Uhr richten, sondern kann schlafen, so lange ich will: Ich stehe das eine Mal um 8:00 Uhr auf, das andere Mal erst um 10:00 Uhr.“
„Am Wochenende versuche ich mal, mich zu entspannen, lange im Bett zu liegen, zu schlafen, abzuhängen, zu lesen und in Ruhe zu essen. Das ist nicht Trödeln, sondern notwendige Erholung von der Arbeitswoche.“	„Wir streiten uns häufig, weil mein Partner zu wenig im Haushalt macht. Außerdem würde ich gerne sonntags früher anfangen, um den ganzen Tag nutzen zu können.“
„Am Wochenende gibt es mehr echte Freizeit. Allerdings kommt es immer öfter vor, dass ich auch am Samstag und manchmal sogar sonntags arbeiten muss. Das lässt die Unterschiede undeutlich werden.“	„Der Unterschied ist nicht sehr gravierend. Ich unternehme etwas mehr mit anderen und kann abends länger wach bleiben.“

Die Flexiblen Menschen registrieren dagegen klare Abweichungen und teilen sie mit: Neben der Ignoranz des Weckers halten sie fest, das Wochenende *langsam* und gegebenenfalls mit einem Frühstück zu zweit zu beginnen. Sie betonen, dass sie dann einerseits in Ruhe essen und immer wieder Entspannung suchen, aber andererseits auch die Gelegenheit finden, mit Ehegatten bzw. Partnern zu streiten, nachdem ihnen werktags dafür oft Zeit und/oder Energie fehlen. Sie folgen darin sehr deutlich dem weithin verbreiteten Muster, an Werktagen die Beschäftigung mit

nahe stehenden Menschen zugunsten sachbezogener Kontakte zurückzustellen und sie dafür am Wochenende sehr stark hervorzukehren.¹ Im Übrigen bestätigen sie, was sich bereits abgezeichnet hat: Ihre Freude an der freien Zeit wird von der Sorge getrübt, dass ihr Umfang in Zukunft schwinden könnte, nachdem die Arbeit bereits jetzt ab und zu auf dieses Reservat ausgreift. Der Druck, den die Arbeit auf diese Zeitgrenze ausübt, scheint enorm.

Dagegen weichen die Vorstellungen von Zeitpionieren und Flexiblen Menschen darüber, wie ein Wochenende typischerweise abzulaufen hat, nur wenig voneinander ab. Kurz gesagt, vertreten alle Befragten die Auffassung, dass Samstage und Sonntage von Verpflichtungen frei und statt dessen von *aktueller* Lust und Laune bestimmt sein sollten – der Anspruch ließe sich als gezielte Ziellosigkeit fassen. Freilich werden in diesem Zusammenhang eher Hoffnungen formuliert als Abläufe geschildert, so dass es sich lohnt, die einzelnen Tage jeweils nach Gruppen getrennt zu betrachten.

Der Samstag wird von Flexiblen Menschen zunächst als ein Tag wahrgenommen, an dem sie sich, anders als an den vorangehenden Tagen, ausschlafen können.

Flexible Menschen: Samstag

<i>Vorgänge</i>	<i>Kommentare</i>
„Wir versuchen auszuschlafen, aber trotzdem nicht allzu lange zu schlafen. Wir stehen gegen 9:15 Uhr auf, frühstücken und gehen dann auf den Markt, um einzukaufen. Nach dem Einkauf arbeite ich Dinge wie die Steuererklärung ab, für die an Werktagen die Zeit fehlte. Am Nachmittag treffen wir uns ab und zu mit Freunden. Am Abend habe ich häufig wieder eine Veranstaltung.“	„Der Samstag ist buchstäblich Sinn geschäftig und keineswegs durchgehend frei von Stress. Dennoch ist der Zeitdruck nicht so groß. Ich lasse die Zeit eher einmal nur dahinlaufen und gehe z.B. in Ruhe ins Bad.“
„Der Samstag ist für mich trotz allem eher Arbeitstag. Oft muss ich nochmals in die Firma oder private Dinge erledigen. Erst am Nachmittag machen wir einen Ausflug oder wir entspannen uns. Abends haben wir nicht immer etwas Konkretes vor.“	„Mein Ziel ist es, am Wochenende nicht arbeiten zu müssen. Soweit mir das möglich ist, versuche ich abzuschalten und keine Aktivitäten einzuplanen. Am Samstag kann ich zum ersten Mal in der Woche ausschlafen.“

1 Vgl. J. Rinderspacher: „Ohne Sonntag gibt es nur noch Werktage“, S. 41/42, 56-59.

Darauf folgt, dass sie *in Ruhe* frühstücken und sich im Bad aufhalten. Der weitere Ablauf des Tages lässt die Befragten allerdings zweifeln, ob ihr Anspruch darauf, über das gesamte Wochenende frei zu verfügen, an diesem Tag je eingelöst wird. Sie verspüren zwar keineswegs dieselbe Zeitnot wie an Werktagen, aber doch erfahren sie die Zeit bereits wieder als etwas Knappes – schließlich stehen neben Besorgungen für das übrige Wochenende private Dinge zur Erledigung an, für die an anderen Tagen keine Zeit war, und selbst berufliche Erfordernisse verlangen auch samstags den erneuten Einsatz. Nach Beendigung des Frühstücks scheint deswegen der Verlauf des Tages von der Gewichtung solcher Ansprüche abhängig. Das von Flexiblen Menschen geschätzte Zusammensein als Paar konzentriert sich daher auf den Morgen, die gemeinsame, Einkäufe und je nachdem auf einige Nachmittagsstunden bzw. den Abend und die Nacht. Ob und wie viel Zeit letztlich mit Einkäufen, häuslichen Tätigkeiten oder Arbeiten zugebracht wird, steht offen. Genaue Uhrzeitangaben wie an Werktagen sind nicht zu finden – als Abschnitt des Wochenendes sollen Samstage betont nicht von vornherein und nicht nur mir Arbeiten verplant werden.

Für die befragten Zeitpioniere stellt ebenfalls der Samstag den Tag des Wochenendes dar, an dem sie Tätigkeiten ausführen, wozu werktags die Gelegenheit fehlt (s. Kasten S. 222).

Angesichts des Verlaufs der Werktage wird verständlich, um welche Art von Tätigkeiten es sich vorrangig handeln muss: Es sind zum einen Tätigkeiten die wie der Einkauf auf einem Markt ausschließlich an diesem Tag möglich sind; es sind zum anderen Besorgungen und häusliche Aktivitäten, die einige Zeit in Anspruch nehmen; und es sind schließlich Tätigkeiten, die man als Freizeitaktivitäten bezeichnen kann. Vor allem die zuletzt genannten nehmen großen Raum ein, wobei wiederum besonders Unternehmungen mit Freunden mit viel Zeit bedacht werden. Die Arbeit spielt hingegen nicht in den Samstag hinein, und von liegen gebliebenen privaten Arbeiten ist keine Rede, da diese auch an Werktagen bewältigt werden können.²

Da Zeitpioniere sich für ihren Lebensstil sehr stark verantwortlich fühlen, merken sie mit einem gewissen Stolz an, dass sie es nicht nur geschafft hätten, sich das Wochenende gänzlich frei zu halten, sondern auch, sich nicht (mehr) von den vorangehenden Werktagen erschöpft fühlen zu müssen.

Zu dieser Einschätzung passt es, dass sie keine Klage führen, zu wenig Zeit für Entspannung zu haben, weil sie schlicht mit etwas anderem beschäftigt sind: Für sie stellt das Wochenende nicht vorrangig Zeit zur

2 Vgl. K. H. Hörning/A. Gerhard/M. Michailow: Zeitpioniere, S. 151/152.

Verringerung der Aktivitätsdichte dar, sondern im Gegenteil die Zeit zur Steigerung der Aktivitätsdichte. Wenn das Wochenende nicht zuvorderst Erholungszwecken dient, kann es z.B. zu Verabredungen mit Personen genutzt werden, die an Werktagen keine Zeit hätten. So kommt es, dass Zeitpioniere in exakter Umkehrung zu den Flexiblen Menschen recht genau vorhersagen können, womit, oder besser: mit wem sie am Wochenende Zeit verbringen werden.

Zeitpioniere: Samstag

<i>Vorgänge</i>	<i>Kommentare</i>
„Ich schlafe lange und komme ganz langsam in die Gänge. Das Frühstück ist erst gegen 9:00 Uhr. Für viele ist ja Samstag der Tag des Auto-waschens und des Großeinkaufs. Das mag ich nicht leiden. Ich gehe lieber nach dem Frühstück auf den Markt und erledige andere Einkäufe.“	„Meine Aktivitätsdichte ist fast höher als unter der Woche, weil ich nur ungern alleine herumsitze. Dennoch versuche ich, nicht zu viel zu machen. Ich plane Unternehmungen einerseits und Zeiten der Entspannung andererseits ein.“
„Es ist immer offen, wie sich das Wochenende gestaltet. Aber ich mache meist am Samstag und den kompletten Sonntag über Ausflüge, gehe essen, ins Kino oder treffe mich mit Freunden.“	„Auch hier habe ich eigentlich nie Stress. Ich versuche ja gerade, meine Woche so einzuteilen, dass ich nicht am Wochenende völlig erschöpft da-sitzen muss, um mich von der Arbeit zu erholen.“
„Am Samstag stehe ich gegen 9:00 Uhr auf, frühstücke ausgiebig. Gegen 10:30 Uhr muss ich allerdings losgehen, weil um 12:00 Uhr die Geschäfte schließen. Ich gehe durch die Stadt und mache Besorgungen. Das sind Artikel, die der Bio-Laden nicht hat, Blumen, oder Dinge, auf deren Einkauf ich unter der Woche keine Lust hatte. Bis zum Nachmittag ist die Zeit für ungeliebte Hausarbeiten wie Waschen und Putzen. Spätestens am frühen Abend sind Unternehmungen angesagt. Ich gehe z.B. mit Freunden ins Kino, die ich werktags nicht sehen kann.“	„Das Wochenende ist ganz meiner eigenen Zeit gemäß. Es verläuft noch langsamer als die übrigen Tage. Auf dem Markt ist es ein Flanieren, bei dem ich meine Gedanken schweifen lassen kann. Ich sehe die Dinge, die mich erst auf die Idee bringen, am Wochenende dies oder jenes zu kochen.“

Insgesamt betrachtet, lässt sich bei beiden Gruppen das finden, was Jürgen Rinderspacher als „unverwechselbare Samstag-Kultur“ bezeichnet, die sich erst mit dem arbeitsfreien Samstag entwickelt hat: eine Mi-

schung aus Einkauf und Stadtbummel am Vormittag und die Verfolgung gänzlich privater Interessen wie Lesen, Alleinsein und Hobbyarbeit im Lauf des Nachmittags. In dieser Vielgestaltigkeit ist der Samstag sogar freier als der Sonntag, der in der Regel von vornherein für die Pflege von Kontakten reserviert gesehen wird.³

Nachdem es Flexiblen Menschen nicht ohne Weiteres gelingt, sich freie Zeit offen zu halten, legen sie umso größeren Wert darauf, den *ganzen Sonntag* zur freien Verfügung zu haben.

Flexible Menschen: Sonntag

<i>Vorgänge</i>	<i>Kommentare</i>
„Im Unterschied zum Samstag soll der Sonntag möglichst von allem frei gehalten werden. Wir frühstücken z.B. gemeinsam im Bett und lesen nebenbei. Auch zu Ausflügen drängt es mich nicht. Eher schaue ich mir am Nachmittag auch mal die Formel 1 im Fernsehen an.“	„Ich bin an den Werktagen ständig unterwegs. Da versuche ich wenigstens am Sonntag, in Ruhe nur das zu machen, was mir Spaß macht. Sonntag ist außerdem Beziehungs-Tag.“
„Am Sonntag ist Ausschlafen angesagt: selten stehe ich vor 10:30 Uhr auf. Aber allzu oft fällt meiner Frau oder mir etwas ein, das lange da liegt und dringend erledigt werden muss.“	„Ich muss den Schlaf, der mir während der Woche fehlt, nachholen. Bis wir überhaupt nur aus der Wohnung herauskomme ist der Tag manchmal leider fast schon um.“
„Sonntag ist der Tag, den ich mir unbedingt freihalten möchte, aber es gelingt mir immer seltener.“	„Wenn ich sonntags arbeite, geht eine Woche fast nahtlos in die nächste über. Dann bin ich montags, wenn es richtig losgeht, immer schon platt.“

Der Sonntag wird als unverzichtbares Minimum an freier Zeit hochgehalten. Er nimmt als Tag, der einerseits der Ruhe und Entspannung dient und andererseits der Ehe bzw. der Partnerschaft gewidmet ist, eine herausragende Stellung unter den sieben Tagen der Woche ein. Doch wie schon am Samstag bleibt es auch hier oft beim bloßen Anspruch: Einige Vertreter dieser Gruppe müssen eingestehen, dass der Sonntag ebenfalls zunehmend zu einem Tag wird, der mit geschäftlichen und mit privaten Büroarbeiten gefüllt ist. Sie sehen sich in einem Zwiespalt, indem sie die Erholung von der Arbeit als Voraussetzung der Arbeit anerkennen, aber gleichzeitig die Überzeugung pflegen, dass ihre Art zu arbeiten sich der *sturen* Einhaltung zeitlicher Grenzen widersetze.

3 J. Rinderspacher: „Ohne Sonntag gibt es nur noch Werktage“, S. 91-98.

Betrachtet man, was die Flexiblen Menschen tun, wenn sie am Sonntag frei haben, finden sich tatsächlich nur wenige Hinweise auf Unternehmungen. Charakteristisch ist, dass wie für den Samstag Angaben über Uhrzeiten ausbleiben. Viel Zeit verbringen die Befragten zu Hause, mit Schlafen, Fernsehen, Essen und Trinken, Abschalten und Sicherholen. Angesichts der anstrengenden Tage davor ist das auch nicht verwunderlich. Die geschätzte Trennung zwischen *Privatheit* und *Berufsleben* wird folglich so oder so von der Arbeit beherrscht: mittelbar, indem die Art der Werktagsarbeit dazu zwingt, das Wochenende vorzugsweise mit Ausruhen auszufüllen; unmittelbar, indem die Aufforderung, es auch am Sonntag den Werktagen gleich zu tun, die Verkürzung selbst dieses Rests an Ruhezeit verlangt. Den Sonntag verstehen auch Zeitpioniere als einen Tag, der Ruhe und Gemeinsamkeit gewidmet sein soll.

Zeitpioniere: Sonntag

<i>Vorgänge</i>	<i>Kommentare</i>
„Für den Sonntag ist angestrebt, keine Termine und keine Verpflichtungen zu haben. Wir planen also auch keine Ausflüge oder dergleichen im Voraus, sondern überlegen uns kurzfristig etwas.“	„Der Sonntag ist für uns der Ruhetag schlechthin. Wir wollen den Tag ohne Ziel verrinnen lassen, um die Gelegenheit zu schaffen, einmal spontanen Einfällen nachgehen zu können.“
„Der Sonntagvormittag ist fast heilig: ich schlafe aus, lese und frühstücke bis 12:00 Uhr im Bett. Dann mache ich meist einen Ausflug mit Freunden oder gehe zum Kaffeetrinken in die Stadt. Mit dem Fernseh-Krimi endet für mich der Sonntag ziemlich pünktlich um 20:15 Uhr.“	„Am Samstag gehe ich abends lange weg. Am Sonntag habe ich abends bereits wieder den nächsten Tag vor Augen.“
„Am Sonntag gehe ich joggen. Danach frühstücke ich ausgiebig, oder treffe mich mit Freunden zu einem Brunch. Am Nachmittag unternehme ich etwas.“	„Ich mache die Dinge sehr langsam und in Ruhe. Das ist eine Art von Tradition. Zu Hause war der Sonntag ebenfalls ein sehr ruhiger Tag.“

Einige von ihnen sehen sich ausdrücklich als Pfleger einer Tradition, mit Zeit umzugehen, die ihnen aus dem Elternhaus vertraut ist. Im Übrigen streben sie mehr noch als an den Werktagen am Sonntag danach, sich die Zeit selbst einzuteilen und dabei ausreichend Platz für *spontane Unternehmungen* einzuplanen. Im Gegensatz zu den Flexiblen Menschen

scheinen solche Ansprüche auch eingelöst zu werden: vom Joggen, vom Brunch und von gemeinsamen Ausflügen ist hier die Rede.

Da die Mehrzahl der befragten Zeitpioniere allein lebt, verbringen die Meisten den Sonntag abschnittsweise allein oder mit Freunden. Nachdem der Vormittag häufig dem Ausschlafen nach einer Aktivität am Samstagabend dient, fallen gemeinschaftliche Aktivitäten außer Haus vor allem auf den Mittag und Nachmittag. Der Abend steht wiederum eher im Zeichen der traditionellen Sonntagsruhe. Er stellt ein *Ausklingen* der Woche dar und soll die Gelegenheit zur Sammlung angesichts des nahen Anfangs einer neuen Woche bieten.

Abweichung und Abstimmung der Zeit

Inwiefern die Wochenenden der Befragten von Abwechslung und Routine geprägt sind, ist nicht ohne Weiteres festzustellen. Die Antworten auf diese Frage bleiben in beiden Gruppen spärlich. Zum einen erwies sich die Frage als schwer handhabbar, weil sie die Unterschiede zwischen Samstagen, Sonntagen sowie den einzelnen Wochenenden unzureichend berücksichtigt. Zum anderen hatten die Befragten Schwierigkeiten genereller Art mit der Beantwortung, weil das Wochenende für sie per se unbestimmt ist. Es gibt weithin beliebte Gewohnheiten wie das ausführliche Frühstück, die allerdings verzichtbar werden, etwa wenn eine Radtour mit frühem Beginn bevorzugt wird. Oder: Es gibt z.B. den lange geplanten Ausflug, der aber wie an den Wochenenden zuvor erneut aufgrund überraschend anfallender Arbeiten abgesagt werden muss, ohne dass die Beteiligten in diesem Vorgehen einen routinemäßigen Vorgang erkennen wollten.

Abwechslung und Routine

Flexible Menschen

„Ich liebe einige Routinen des Wochenendes als Gegensatz zu den Abläufen an den Werktagen: Sie bedeuten für mich Eingebundenheit in Rituale.“

„Auch die Wochenenden gleichen sich selten: mal kommen Besucher, mal kommen keine; mal muss ich nochmals ins Büro, und mal nicht.“

Zeitpioniere

„Das Frühstück ist eine Routine, der Samstag ist weitgehend Routine. Der Sonntag ist eher abwechslungsreich, aber wir machen insgesamt keine besonders aufregenden Sachen.“

Was sich im Vorangehenden bereits abgezeichnet hat, erfährt im unsicheren Antwortverhalten seine Bestätigung. Womit die Wochenenden gefüllt werden, ist *pauschal* nicht zu sagen. Wichtig scheint für die befragten Flexiblen Menschen der Hinweis, dass es ihnen bei der Planung eines Wochenendes vor allem darauf ankomme, genügend Zeit für die Erholung von den Werktagen zu lassen. So mischt sich Bedauern in die Feststellung, dass Wochenenden häufig im Voraus mit Besuchen oder der Teilnahme an Festivitäten belegt seien, obwohl sie es mit Blick auf die übervollen Seiten ihrer Terminkalender bevorzugen würden, diese Tage leer zu lassen. Recht nüchtern wird konstatiert, dass es *echte* Freiheitsgrade im Grunde nur dann geben könne, wenn die Partner oder Ehegatten jeweils etwas für sich alleine unternähmen.

Damit ist das Problem der Verantwortlichkeit für die Zeiteinteilung angesprochen, das bei den Flexiblen Menschen offenbar arbeitsteilig gelöst wird. Im Fall der Partnerschaft oder Ehe gilt es als Sache der Frauen, Terminvorschläge für gemeinsame Aktivitäten sowohl mit eigenen Plänen als auch mit denen ihrer Männer abzustimmen.

Verantwortlichkeit

<i>Flexible Menschen</i>	<i>Zeitpioniere</i>
„Häufig sind die Wochenenden mit Partys, Geburtstagsfeiern oder Besuchen verplant. Weil ich bereits genug Termindruck unter der Woche habe, wäre es mir eigentlich lieber, wenn ich diesen Zwängen nicht auch noch unterliegen würde.“	„Die Gestaltung des Wochenendes ist selten lange vorherbestimmt und richtet sich einzig nach mir.“
„Ich habe zu wenig Zeit, um mir Gedanken zu machen. Die Kreativität liegt vor allem bei meiner Frau: Was wir tun werden, hat sie sich überlegt. Hat sie etwas ohne mich vor, habe ich größere Freiheit, das zu tun und zu lassen, was ich möchte.“	„Wenn ich wegfahren will, muss ich das natürlich vorher planen. Wenn ich hingegen zu Hause bleiben will, gibt es nicht viel zu planen: Dann entwickelt sich das Wochenende einfach so von selbst.“
„Die Gestaltung des Wochenendes liegt überwiegend bei mir. Obwohl ich ebenfalls berufstätig bin, schaue ich z.B. häufiger als mein Mann in der Zeitung nach, was wir unternehmen könnten. Ich habe seine Aktivitäten im Gedächtnis und beziehe sie ein. Er ist meist bereit, das mitzumachen, was ich ausgesucht habe.“	„Am Wochenende muss ich mich fast häufiger mit anderen abstimmen als an den Werktagen. Sofern ich Lust auf eine Unternehmung habe, bin ich auch flexibel. Wenn andere etwas machen wollen, obwohl es mir eigentlich zu früh beginnt, stehe ich dennoch früher auf.“

Das spricht für eine traditionelle Rollenverteilung, wonach überwiegend Frauen die Organisation der Zeit für familiäre und private Ereignisse obliegt, da sich Männer auf berufliche Belange konzentrieren und nur vorbehalten, das, was ihre Frauen unterbreiten, abzulehnen oder gutzuheißen. Pflegen Männer die geschäftlichen Kontakte, kümmern sich Frauen um private Freundschaften. Nachdem die Frauen bei den Flexiblen Menschen bzw. die weiblichen Befragten selbst einer Arbeit nachgehen, sind sie nicht – wie die Tradition es vorsieht – für diese Aufgabe freigestellt. Man muss daher annehmen, dass sie die Organisation gemeinsamer Aktivitäten *zusätzlich* betreiben, während männliche Befragte versichern, dass *sie* neben ihrer Arbeit keine Zeit für Derartiges aufbringen könnten.

Sofern die befragten Zeitpioniere vorwiegend allein leben, stellt sich das Problem der Abstimmung für sie selten. Dasselbe gilt für das Problem, Zeit für sich alleine zu gewinnen. Sie blicken gelassen auf das Wochenende, denn sie müssen zwar planerisch tätig werden, sobald sie an gemeinsamen Unternehmungen beteiligt sein wollen; doch ob sie bei etwas tatsächlich teilnehmen, ergibt sich einzig daraus, ob eine Teilnahme zu *ihren* Terminvorstellungen passt. Nicht, dass sie sich nach niemandem zu richten hätten. Eher das Gegenteil ist der Fall: Wer seine Zeit nicht plant, läuft Gefahr, nicht bloß allein zu bleiben, sondern einsam zu sein.

Fragt man nach der Beurteilung der Zeiteinteilung an den Wochenenden, ergibt sich ein homogenes Bild: Die Befragten beider Gruppen zeigen sich insgesamt zufrieden. Wie zu erwarten, klagen einige Flexible Menschen über volle Terminkalender und wenig Zeit für Privates. Doch anders als bei der Einschätzung der Werktage sind keine existenziellen Fragen berührt. Die Redensart, dass mehr freie Zeit selbstredend besser wäre, klingt an, bleibt aber Redensart: alle setzen die Zeitverhältnisse in Relation zu *ihrer* Gesamtsituation und sind's zufrieden.

Beurteilung der Zeiteinteilung

<i>Flexible Menschen</i>	<i>Zeitpioniere</i>
„Klar: die Zeit reicht nie, aber ich bin mit den Wochenenden zufrieden – außer, dass zu viel eingeplant ist.“	„Das Wochenende ist mir noch immer viel zu kurz für das alles, was ich gerne unternehmen würde.“
„Ich genieße es, lange aufzubleiben und fernsehen zu können, weil ich ja am anderen Morgen lange ausschlafen kann.“	„Insgesamt reicht mir die Zeit. Worauf ich jedoch nur schwer verzichten könnte ist das Ausschlafen am Sonntag.“
„Ich hätte gerne noch viel mehr Zeit für Erholung und Lesen.“	

Die Beurteilung der Zeit für Essen und Trinken ist eng damit verknüpft, dass Mahlzeiten anders als an den Werktagen ablaufen.

Beurteilung der Zeit für Essen und Trinken

<i>Flexible Menschen</i>	<i>Zeitpioniere</i>
„Auch wenn wir keine Uhrzeiten einhalten und manchmal im Restaurant statt zu Hause essen ändert sich die Struktur der Mahlzeiten nicht“	„Wenn ich spät frühstücke, kann ich das Mittagessen ausfallen lassen und mich dafür auf ein Stück Kuchen am Nachmittag freuen.“
„Das ist das Schöne am Wochenende: auch bei Essen und Trinken zeitlichen Zwängen entbunden zu sein und z.B. spontan Kaffee zu kochen.“	„Ich esse dann, wenn ich Lust und Hunger habe und koche nicht zu Mittag, bloß weil die Uhr eine bestimmte Zeit anzeigt.“

Was die Vertreter beider Gruppen zufrieden stellt, ist zum Ersten die Chance z.B. mit dem Frühstück im Bett oder gemeinsamem Kaffeetrinken Mahlzeiten einzubringen, die für die Werktage nicht vorgesehen sind. Zum Zweiten loben sie die Chance, zwischen Mahlzeiten abwägen und etwa das Mittagessen zugunsten eines ausgedehnten Frühstücks ausfallen lassen zu können. Drittens schätzen sie es, nicht an Zeitvorgaben gebunden zu sein: Das Frühstück kann zum Brunch werden, das Kaffeetrinken ins Abendessen übergleiten. Wann Episoden beginnen und enden, kann, muss nicht per Uhr vereinbart werden. Wenig spricht dagegen, doch vieles dafür, z.B. das Mittagessen auf ein bestimmtes Ereignis hin anzusetzen. Das ist ein gängiges Verhaltensmuster von Personen mit höherer Bildung. Sie legen Essenszeiten *aktivitätsabhängig* fest und versuchen erst gar nicht das aufzuholen, was werktags oft gezwungenermaßen ausfällt.⁴ Ersatzlos fallen z.B. bei den Flexiblen Menschen die werktags gezeigten Anstrengungen weg, sich durch strikte Einhaltung der Mittagsmahlzeit wenigstens eines Ankerpunktes am Tag zu versichern.

Abseits des Primats der Ereigniszeit bleiben die Befragten jedoch latent an der gängigen Sequenz täglicher Mahlzeiten orientiert: Wer sich entschließt, das Mittagessen auszulassen, versucht, die daraus entstehende Neugewichtung des Kaffeetrinkens und Abendessens zu kalkulieren. Bei aller Flexibilität und Spontaneität verfügt das Wochenende damit über einen Erwartungshorizont dessen, wann *eigentlich* zu essen und zu trinken wäre. Mir scheint, als würde zwischen herkömmlichen Mahlzeiten und neuartigen Formen rochiert.

4 Vgl. I.-M. Lange: „Das Ernährungsverhalten erwerbstätiger Frauen“, S. 293.